

Vortrag des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zum Thema „850 Jahre Weinbau in Sachsen“ am 1. November 2011 im Forum Tiberius, Dresden

Sehr geehrter Herr Dr. Mülder,
liebe Mitglieder des Forums Tiberius,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste,

die sächsischen Winzer und Weinfreunde des kleinsten und mit mehr als 51 Grad nördlicher Breite am weitesten im Norden gelegenen Weinbaugebietes in Deutschland feiern in diesem Jahr ein großes Fest.

Aufbauend auf ihre urkundlich belegte 850-jährige Geschichte haben der Weinbauverband Sachsen, die Weingüter, Weinbaugemeinschaften, Unternehmen und Vereine das Jubiläum zum Anlass genommen, den Weinbau und den Wein als Teil der Landeskultur zu würdigen.

Als Schirmherr des Jubiläums freue ich mich ganz besonders, heute in diesem auserwählten Kreis von Interessenten etwas zur Bedeutung des Weinbaus für Sachsen und mein heimatliches Elbtal sagen zu können.

Das tue ich umso lieber, da ich in der letzten Legislaturperiode im Landtag auch das wunderbare Amt eines weinpolitischen Sprechers begleiten durfte.

I. Der sächsische Wein in der Geschichte

Sächsischer Wein, meine sehr verehrten Damen und Herren, steht für die Geschichte Sachsens und der Mark Meißen.

Der Wein ist mit der Geschichte des Landes und des Volkes so eng verbunden, dass es kaum einen Mythos aus der Frühzeit der Bildung der meißnisch-sächsischen Landesherrschaft gibt, der nicht mit dem Wein in Zusammenhang steht.

Gleichwohl gehört das sächsische Weinbaugebiet, am griechischen und römischen Altertum gemessen, trotz seiner tausendjährigen Tradition, zu den jüngsten Anbaugebieten der Welt.

Die Geschichte des sächsischen Staates beginnt ja bekanntlich mit der Eroberung der Mark Meißen durch unseren ersten deutschen König Heinrich I. Er erprobte damals sein zur Abwehr der räuberischen Horden der Mardjaren neu aufgestelltes Reiterheer.

Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg berichtet, dass in den von Slawen besiedelten Gau Nisan, heute Dresden, im Elbtal Weinstöcke vorgefunden wurden. Ich glaube daran nicht so recht.

Es liegt ebenso im Dunkel der Geschichte, ob Heinrich selbst es war, der aus Anlass der Begründung der Burg Meißen 929 schon Reben neben eine kleine Kirche pflanzen ließ.

Der sagenhaften Überlieferung nach soll der kultivierte Anbau auf den Bischof Benno von Meißen, der 1066 ins Amt kam, zurückgehen, was sich durch Urkunden jedoch nicht belegen lässt.

Jedenfalls wird er in vielen Legenden mit dem edlen Rebensaft in Verbindung gebracht.

Er soll den Wein zur Zeit seiner Amtsübernahme auch in meinem Wohnort Cossebaude gebracht und seine „Liebesecke“ als Weinberg angelegt haben, als von Dresden in Urkunden und Chroniken noch lange nicht die Rede war: Ein sicherer Hinweis darauf, dass Cossebaude, heute nach Dresden eingemeindet, in seiner einstigen Bedeutung größer als Dresden gewesen ist.

Der heilige Benno und besonders die Klöster – Zisterzienser, Benediktiner u.a. – werden gerade den Weinbau und den Wein als zentralen Symbolgehalt der Christenheit zur Grundlage der Missionierung und Kultivierung unseres Landes gemacht haben.

Der Wein, in Verbindung mit dem Klima, und der Bergbau, in starker Abhängigkeit vom Reichtum an Wald, symbolisieren gewissermaßen die geistigen und die materiellen Fundamente der Begründung der wettinischen Macht und des Landesausbaus zu einer bis heute unverwechselbaren sächsischen Landeskultur.

Als im Mittelalter hunderttausende vor allem fränkische Siedler den dichten Wald rodeten, um hier als freie Bauern zu leben, brachten sie auf jeden Fall ihre Reben und Weinbautraditionen mit.

Für die Historiker gilt, dass vor 850 Jahren erstmals in einer Urkunde der Weinbau im Elbtal Erwähnung gefunden hat.

Im Jahre 1161 übereignet Markgraf Otto der in den Mauern der Meißner Burg gelegenen Egidienkapelle einen Weinberg, der unter dem damaligen Burggrafen Hermann angelegt worden war.

Damit ist erwiesen, dass im Bereich des heutigen Sachsen spätestens seit diesem Zeitpunkt Wein angebaut wird.

Unser Wein ist also nicht nur ein köstlicher Genuss für die Sachsen und ihre Gäste.

Er ist Kult-, Konsum- und Kulturgut gleichermaßen und als solches untrennbar mit unserer sächsischen Identität und der tausendjährigen Geschichte der Mark Meißen und des sächsischen Staates verbunden.

Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts trugen die Hänge und Höhen des Triebisch- und Elbtals einen reichen Besatz von Rebanlagen.

Die Folge der Rebplantagen aus dieser Zeit setzte sich bis Diesbar-Seußlitz fort.

Von Meißen elbaufwärts schlossen sich Lagen über das Spaargebirge bis nach Schlossweinberg bei Weinböhlen und in die Lößnitz bei Radebeul an, die unseren heutigen Großlagen in etwa entsprechen.

Kirchliche und weltliche Obrigkeit, Stadtbürger und Landleute wetteiferten mit- und gegeneinander.

Thüringen und Kursachsen, bis zu unseeligen Wettinischen Teilung von 1485 in einem Staatwesen segensreich vereint, entwickelten sich zu blühenden Weinprovinzen, deren Anbaufläche zeitweise nicht weniger als 10.000 Hektar betragen haben dürfte.

Der Volkskundler Rudolf Weinhold hat zur Kulturgeschichte des Weines an Elbe, Saale und Unstrut publiziert.

Er berichtet, dass in Dresden die Handwerker beim Ausschank des eigenen und des von den Bauern als Naturentgelt gelieferten Weines zeitweise mehr als durch ihre gewerbliche Tätigkeit verdient hätten.

1603 begann man im Elbtal mit dem Bau von Weinterrassen nach württembergischen Muster, die heute noch den Landschaftscharakter längs der Sächsischen Weinstraße zwischen Pirna und Diesbar-Seußlitz mitprägen.

Allerdings hat der sächsische Landtag bereits 1684 beschlossen, dass in flachem Terrain keine Reben mehr gesetzt werden durften, sondern Getreide oder andere Feldfrüchte angebaut werden sollten.

„Wo der Pflug kann gehen, soll kein Weinstock stehn“, lautete der daraus folgende, klare Erlass unseres Kurfürsten, der damalige Exekutive. Das war offensichtlich eine Folge der Wirtschafts- und Agrarkrise, von der ganz Mitteleuropa im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg erschüttert worden ist und die Sachsen seine Vormachtstellung in Deutschland und Europa gekostet hat.

Natürlich darf man auch nicht vergessen, dass Schwedengreuel und Pest die alte protestantische Vormacht im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation schon vorher die Hälfte seiner Bevölkerung gekostet hat.

Vorteilhafte Lagen für die Erzeugung von Wein sind die Berge von Pillnitz und die Hänge um die Hoflößnitz aber noch 300 Jahre lang geblieben.

II. Niedergang und Neubeginn im 19. und 20. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert bildete für den sächsischen Weinbau und seine Geschichte eine tiefe Zäsur.

Die Einschleppung von Schädlingen – Echter und Falscher Mehltau und vor allem die Reblauskatastrophe um 1880 – durch Pflanzenimporte aus den USA haben die Existenz des Weinanbaus nicht nur ernsthaft bedroht, sondern regelrecht ruiniert.

Ohne des Antiamerikanismus verdächtigt zu werden – ich bin Mitglied der Atlantikbrücke – könnte ich an dieser Stelle sakastisch bemerken:

Die Krisen haben also bemerkenswerter Weise immer wieder von den Vereinigten Staaten von Amerika ihren Ausgang genommen. Einmal ist es die Reblaus, ein anderes Mal die Weltwirtschaftskrise. Zuletzt ist es 2007 die Bankenkrise gewesen.

Bekanntlich war der sächsische Weinbau an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert durch die Reblaus nahezu vollständig zum Erliegen gekommen.

Gute Weinbergslagen waren gerodet worden und anderweitig genutzt.

Flache Lagen wurden als Bauland verkauft, und an steilen Lagen versuchte man, Beerenobst anzubauen. Kritische Zeitgenossen, ja selbst ernstzunehmende Historiker behaupten, dass die Reblaus manchem Bodenspekulanten der Gründerzeit gerade recht gekommen sei.

Wein konnte damals, die Eisenbahnen sorgten dafür, immer günstiger in das Königreich Sachsen importiert werden.

Das erste Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende hat – zögernd zuerst und später mit zunehmendem Erfolg – die Neubelebung des Weinbaus in Sachsen gebracht.

Im Jahre 1907 wurden die ersten Versuche unternommen, den Weinbau durch die Verwendung von veredelten, reblausresistenten Reben wieder in Gang zu bringen.

Dass die reblausresistenten Unterlagen – die Rettung also – ebenfalls aus Amerika kamen, sei der Ehrlichkeit halber bemerkt.

Die Anbaufläche war auf unter 100 Hektar zurückgegangen.

Nach einigen gelungenen Versuchspflanzungen entstanden bald große Neuanpflanzungen in Radebeul und Meißen.

Mitte der Zwanziger Jahre wurde der erste Müller-Thurgau im Wackerbarthschen Weinberg gepflanzt.

Die meisten der Winzer hatten aber keine Möglichkeit, ihre Trauben selbst zu keltern, weshalb die gemeinsame Verarbeitung der Trauben gefordert und sehr bald schon mit außerordentlichem Erfolg in die Tat umgesetzt worden ist.

Am 9. Mai 1938 wurde von einigen Winzern aus Meißen und den umliegenden Weindörfern im Schloss Hoflößnitz die Sächsische Winzergenossenschaft gegründet.

Sie steht von Anfang an für Qualität. Damit lebte der Elbtalwein wieder auf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Sächsische Winzergenossenschaft zu einem der wichtigsten Stützpfiler für den Weinbau im Elbtal entwickelt.

1) Der sächsischen Winzergenossenschaft haben sich im Laufe der Zeit immer mehr Vereine angeschlossen. Sie hat sich in den sieben Jahrzehnten ihres Bestehens zum Hauptträger des Elbtalweinbaus entwickelt.

In den Siebziger Jahren ist dann die Wiederaufhebung von Steil- und Terrassenlagen durch Klein- und Feierabendwinzer erfolgt. Ich bezeichne die Hobbywinzer gern als die größte Bürgerbewegung im Elbtal. Sie haben sich um die Pflege des Weinbaus und der einmaligen Kulturlandschaft unserer Heimat die größten Verdienste erworben.

Meißner Wein wurde zu einem Begriff und Gütesiegel wie Meissner Porzellan, was der Bewältigung neuer Aufgaben seit 1990 zugutegekommen ist.

Bei der Weinvermarktung hat es in der vielfältiger gewordenen Weinbaulandschaft Sachsens die größten Veränderungen in der langen Geschichte des sächsischen Weinbaus gegeben.

Die damit verbundenen Herausforderungen wurden, gestützt auf die Tradition und beflügelt von Innovation, von allen Beteiligten angenommen und zu einer Erfolgsgeschichte gemacht.

Der Freistaat Sachsen hat den Weinbau dabei mit aller Kraft unterstützt.

Sachsen ist schon immer ein Weißweinland.

Angebaut werden vor allem die Weißweinsorten Müller-Thurgau, Weißer Burgunder, Traminer, Ruländer und Riesling. Zur Rotweinherstellung dient der Blaue Burgunder. Goldriesling kommt hinzu, der nur in Sachsen angebaut wird. Die Sortenvielfalt von über 30 ist groß.

Zu groß, sagen manche Experten und verweisen auf die notwendige Wirtschaftlichkeit.

Das Verhältnis von Weiß- zu Rotwein beträgt 81:19, sodass auf fünf abgefüllte Flaschen Elbtalwein vier Flaschen Weißwein und eine Flasche Rotwein kommt, was im Sommer durchaus den Trinkgewohnheiten der Sachsen entspricht.

III. Weinbau heute als Faktor für Sachsens Zukunft

Der Weinbau in Sachsen war immer ein Wirtschaftsfaktor.

Die nordöstlichste und zweitkleinste zusammenhängende Weinbauregion Deutschlands ist zugleich auch die dynamischste, was ich an dieser Stelle auch mit einigen wenigen Eckdaten verdeutlichen will.

Der sächsische Weinbau ist ein Gewinn der Deutschen Einheit.

Von 1996 bis 2010 hat die Entwicklung der Gesamtweinernte und der Ertragsreblfläche einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Im letzten Jahrzehnt ist die sächsische Weinanbaufläche durch Neuanpflanzung noch einmal um rund 100 Hektar angestiegen, sodass wir im Freistaat Sachsen heute über eine Rebfläche von 462 Hektar verfügen können.

Das Weinanbaugebiet Sachsen beinhaltet auf dieser Grundlage rund 434 Hektar Rebfläche im Ertrag, die von 2.573 Winzern bewirtschaftet werden.

Bei den Weißweinen steht an erster Stelle der Müller Thurgau. (mit einer Ertragsrebfläche von 74 Hektar)

Beim Rotwein ist es der Blaue Spätburgunder. (mit einer Ertragrebfläche von 37 Hektar)

Verglichen mit der Blütezeit des Weinbaus im 19. Jahrhundert vor der Reblaus-Katastrophe ist das vielleicht wenig, auch wenn man vergleicht, dass Deutschland heute insgesamt über 100.000 Hektar Rebfläche verfügt, von denen pro Jahrgang durchschnittlich 10 Millionen Hektoliter gewonnen werden.

An dieser Gesamtrebfläche ist Sachsen mit seinen 462 Hektar mit nicht einmal 0,5 Prozent beteiligt.

Entsprechend niedrig fallen die Ernteerträge aus.

Sind 1996 noch 9.800 Hektoliter Wein geerntet worden, so waren es im Erntejahr 2008 immerhin 27.000 Hektoliter.

Diese Menge kann nicht in jedem Jahr erreicht werden.

Die letzten beiden schlechten Weinjahre 2009 und 2010 erreichten nur die Hälfte der durchschnittlichen Erntemenge. Glücklicherweise hatten wir dieses Jahr eine gute Weinernte.

Wir setzen nicht auf Massenproduktion.

Denn sächsischer Wein ist kein Exportfaktor.

Mengenmäßig ist unsere Region kein Konkurrent für andere deutsche Weinbaugebiete und will es auch gar nicht sein. Deshalb haben wir in den großen Weinanbaugebieten eher Wohlwollen und Sympathie zu erwarten.

Wir setzen nicht auf Quantität, sondern auf Qualität und sind auf ein hohes Preisniveau dieses kostbaren Wirtschaftsgutes angewiesen.

Für Qualitätswein gibt es in Deutschland nach Paragraph 3 des Weingesetzes 13 bestimmte Anbaugebiete. Das Elbtal ist eines davon.

Der Anteil von Qualitätswein beträgt hier stolze 97 Prozent.

Dafür legt die hohe Zahl von Prämierungen für Elbtalweine eindrucksvoll Zeugnis ab.

Qualitätsweine mit Prädikat sind selbstverständlich in jedem Jahrgang vertreten.

Es hat auch in jüngster Zeit Jahrgänge gegeben, in denen der Anteil an Qualitätsweinen mit Prädikat nicht allzu weit der 50-Prozent-Grenze der Gesamterntemenge zu finden gewesen ist.

Sächsische Weine sind eine Rarität.

Das wird auch in Zukunft so bleiben.

Es ist nicht nur der einzige Weg, sondern zahlt sich auch immer aus, im obersten Preissegment zu agieren, wenn man limitierte Produkte in Spitzenqualität anzubieten hat.

Je teurer und seltener ein Produkt ist, desto höher ist die Nachfrage.

Auf Dauer verkauft sich nur Qualität, jedenfalls bei unserer Kostenstruktur im deutschen Weinbau.

Gemessen an den gegenwärtigen klimatischen, ökologischen und wirtschaftlichen Bedingungen haben wir ein ausgewogenes Verhältnis der stetig gestiegenen Zahl der Weinerzeuger und der deutlichen Zunahme des Umfangs an Rebfläche erreicht.

Die meisten Weinberge des Weinbaugebiets werden im Nebenerwerb bewirtschaftet. Die Winzer liefern ihre Trauben an die Sächsische Winzergenossenschaft Meißen.

In keiner anderen Weinbauregion gibt es so viele Kleinwinzer wie hier bei uns.

Wettbewerb kann das Geschäft nur beleben und beflügelt auch hier den Erfolg.

Das Zusammenwirken zwischen Erwerbsswinzern und Kleinwinzern funktioniert.

Mit dem Weingut „Prinz zur Lippe“ haben wir einen überregional bekannten Erzeuger von Spitzenweinen, der die Qualität aller Erzeuger im Anbaugebiet maßgeblich gehoben hat. Das Staatsweingut Schloss Wackerbarth steht für eine enge Symbiose aus Pflege unserer einmaligen Kulturlandschaft und Weinerzeugung.

Diese Großen und die Kleinen gehen zusammen.

Vielleicht auch deshalb, weil Weinbau das Leben der Menschen in der Region bereichert, aber am Weinanbau selbst niemand wirklich reich werden kann.

Sächsischer Wein ist heute an allererster Stelle ein Tourismusfaktor.

Und als solcher ist sächsischer Wein nicht zu schlagen – das mussten auch spanische, italienische oder griechische Gastronomen erfahren – wenn man in Sachsen einen wirklich guten Wein verkaufen will.

Wein und Tourismus gehören in Sachsen zusammen.

Der Tourismusverband „Sächsisches Elbland“, auch der Landestourismusverband, sieht in den Themen „Wein“ und „Weinbaukulturlandschaft“ einen der Schwerpunkte seiner Arbeit.

Zur Belebung des Tourismus wurden die Sächsische Weinstraße und der Sächsische Weinwanderweg eingerichtet.

Der Weinbau lebt von der Partnerschaft mit der Tourismuswirtschaft.

Wenn es um regionale Wirtschaftskreise geht, dann ist es beispielgebend, was im Zusammenhang mit dem Weinbau auf dieser Grundlage entstanden ist:

Kultur, Wirtschaft und Tourismus sind in Sachsen eine Symbiose eingegangen, besonders im Weinbaugebiet in der Wiege des sächsischen Staates hier im Elbtal.

Auf diese Weise führt die Verbindung von Geschichte und Kultur, Kunst und Kommunikation, Ökologie und Ökonomie zu einer nachhaltigen Belebung der gesamten Region.

Das dürfte auch in Zukunft so sein.

Der sächsische Weinbau wird von Klimawandel und Erderwärmung profitieren.

Dass trotz der exponierten Lage gute Weine erzeugt werden, ist dem günstigen Klima im Elbtal mit seinen Lößböden zu verdanken, die sich schon immer günstig auf den Weinbau in Sachsen ausgewirkt hat.

Bis zur Vernichtung der Bestände durch die Reblaus war im Elbtal jeder geeignete Hügel mit Wein bepflanzt, so zum Beispiel auch die sogenannten Hellerberge im Norden der Stadt Dresden.

Auf Grund seiner kontinentalen Lage kann das Weinbaugebiet in manchen Jahren zwar von strengen Wintern und damit verbundenen Frostschäden an den Triebspitzen der Reben bedroht sein. Aber hier hat die Natur für Ausgleich gesorgt.

Zeitweise vorherrschende kontinentale Wetterlagen im Sommer und Herbst bewirken lange sonnige Perioden, in denen die Sonne bis in den November hinein ihre Kräfte entfalten kann.

Im Jubiläumsjahr ist das, obwohl es im Sommer gute Gründe gab, über das Wetter zu klagen, aus klimatischer Sicht nicht grundsätzliches anders gewesen. Das haben der warme September und auch noch einige Oktobertage sehr deutlich gezeigt.

Es kann selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden, dass sich globale Klimaänderungen auch auf Mitteleuropa nachteilig auswirken werden.

Mit unserem Reichtum an Wasser und Wald verfügen wir aber zwischen dem Harz und den Karpaten, zwischen Mitteldeutschland und den Alpen noch immer über einen Vegetationsschutz, in dem die Natur reagieren und sich durch Anpassung regenerieren kann.

Die Erwärmungstendenz kann für uns sogar von Vorteil sein. Mildere Winter und sonnige Tage im Herbst werden sich in Sachsen nicht nur auf den Weinbau, sondern auch auf den Obstanbau insgesamt positiv auswirken.

Der Weinbau gehört also nicht allein der Vergangenheit und der Gegenwart, sondern auch noch für viele Generationen der Zukunft an. Dafür hat er im Jubiläumsjahr sicher zu Recht überall in der Region ganz besonders im Zentrum gestanden.

Es wurden alle verfügbaren Mittel und Möglichkeiten genutzt und ausgeschöpft, um die Vorstellung vom Schaffen der sächsischen Winzer, unserer Weinkultur und Weintradition von früher bis auf den heutigen Tag aufleben zu lassen.

Viele von Ihnen werden mit diesem Jubiläumsjahr „850 Jahren Weinbau in Sachsen“ persönliche Erlebnisse und freudige Ereignisse miteinander verbinden.

Ich kann Ihnen nur empfehlen, die Erinnerung an dieses zu Ende gehende Jahr irgendwann bei einem guten Glas Original Meißner Weines des jungen und neuen Jahrgangs 2011 – der ein guter Jahrgang zu werden verspricht – mit Leben zu erfüllen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

- Es gilt das gesprochene Wort. -